

# Deutsche Post

Blatt des  
Deutschen Vereins, Hauptsitz in Lodz  
und der Deutschen Selbsthilfe.

Erscheint wöchentlich einmal, Sonntags  
Zu beziehen durch die Ausleger und Straßenverkäufer. —  
Auswärtige und Lodzer Mitglieder des „Deutschen Vereins“  
zahlen vierteljährlich Mark 2,00. Bezugspreis für Nicht-  
mitglieder Mark 2,40 vierteljährlich.

Schriftleitung: Evangelische Straße 5.  
Sprechstunden: vormittags von 11—12 Uhr.  
Zeitungsausgabestelle: Petrikauer Straße Nr. 85  
Anzeigenannahme: Evangelische Straße Nr. 5  
Anzeigenpreis: 40 Pfennige die sechsgepaltene Kleinzeile.

Nr. 28

Sonntag, den 14. Juli 1918

4. Jahrgang

## Schutz der deutschen Minderheit beim Landtagswahlgesetz.

Die politische Entrechtung der Deutschen in Galizien, von der Rätche Schirmacher in der letzten Nummer der „Deutschen Post“ erzählt, hat auch die aufhorchen lassen, die sonst der politischen Zukunft der hiesigen Deutschen recht unbeteiligt gegenüberstehen. Zugleich hat selbstverständlich die Eingabe des Deutschen Vereins an den Staatsrat viele Fragen lassen, ob und wie es möglich wäre, den Deutschen im Lande in Zukunft eine ihrer Bedeutung entsprechende Vertretung im polnischen Landtag zu verschaffen, wobei es die bisher politischen Dingen recht fernstehenden Deutschen manchmal nicht ganz leicht haben, diese Dinge gleich von vornherein richtig zu übersehen.

Das von den Polen vorgesehene Wahlrecht ist zwar ein sehr freizügiges und sieht allgemeine, gleiche, geheime, direkte Verhältniswahl vor. In der von den Polen veröffentlichten, das letzte Mal hier mitgeteilten Kundgebung wird auf diese Tatsache auch hingewiesen und hieraus der Schluß abgeleitet, die deutsche Minderheit könne mit diesem Wahlrecht vollauf zufrieden sein, da es alle Bürger vollkommen gleich behandle. Doch weißt die eben erwähnte Denkschrift, die dem Staatsrat zugegangen ist, mit Recht darauf hin, daß die durch das vorgesehene Wahlrecht gegebenen Sicherungen für die allgemeine Gleichheit der Behandlung nicht genügt, weil die Zerstreutheit der deutschen Siedelung über das ganze Land diesen, trotz ihrer 600 000 Seelen, keine Möglichkeit einer gerechten Vertretung sichert. Vielmehr muß das Wahlrecht, um auch den Deutschen eine Vertretung entsprechend ihrer Bevölkerungszahl zu sichern, unbedingt auf die Besonderheit der Lage der deutschen Minderheit Rücksicht nehmen.

Denn ohne solche Rücksicht stünde es nicht gerade gut um die Vertretung des deutschen Elements im kommenden polnischen Landtag. In dem Verfassungsentwurf ist vorgesehen, daß jeder Wahlkreis drei Abgeordnete entsendet; man kann also auch ohne genauere Kenntnis des vorgeschlagenen Wahlverfahrens vermuten, daß damit jene Minderheiten auf Abgeordnete rechnen können, die wenigstens in einigen Wahlkreisen den dritten Teil der Wähler stellen. Dies aber ist vielleicht mancherorts zwar für die Juden möglich, die in ihren engebegrenzten städtischen Siedelungen bei Trennung in städtische und ländliche Wahlkreise sicher zu Abgeordneten kommen werden, für die deutsche Minderheit, die wirtschaftlich sowohl auf dem Lande wie namentlich auch in der Lodzer Industrie eine so große Rolle spielt, wird bei nach so gleichem Wahlrecht kaum ein Abgeordneter abfallen, solange sie ihre Stimmen im ganzen Lande nicht zusammenzählen dürfen.

Dies kann aber bei entsprechender Fassung des Wahlgesetzes auf zweierlei Weise ohne große Schwierigkeiten geschehen.

Der erste Weg, der sicher zum Ziel führt, und ohne Sondergesetz für Minderheiten zugänglich ist, besteht darin, die Verhältniswahl nicht in kleinen, dreimännigen Wahlkreisen durchzuführen, was kleine städtische Minderheiten und kleinere wirtschaftliche Interessengruppen stets in der Minderheit bleiben, sondern statt dessen das ganze Land in eine, oder höchstens zwei oder drei großen Wahlkreise wählen zu lassen und so eine Zusammenzählung aller Minderheitsstimmen möglich zu machen. Der Weg hat den Fehler, den man schon lange erkannt hat, daß damit der Bodenständigkeit der Abgeordneten in ihrem eigenen Wahlkreis Abbruch getan wird, doch läßt sich hier durch zweckmäßige Kandidatenaufstellung sicher Abhilfe schaffen.

Die zweite Möglichkeit ist der Weg des eigentlichen Minderheitswahlrechtes, wie er in allen Ländern mit völkischer Teilung verlangt und zum Teil auch durchgeführt ist, er sieht völkisch vollkommen getrennte Wahlen nach nationalen Registern vor, in die sich jeder einzelne Wähler einzutragen hat. Die Wähler jedes einzelnen völkischen Registers — hier in Polen also des polnischen, des deutschen und des jüdischen — wählen dann in vollkommen getrennten Wahlgängen, die Zahl der jedem Volksstamm zufallenden Stimmen wird entweder im voraus ein für allemal auf Grund der Volkszählungen oder jeweils vor der Wahl aus der in die Register eingetragenen Wähleranzahl bestimmt. Diese Form sichert jeder anerkannten völkischen Minderheit ohne weiteres eine ihrem Umfang entsprechende Vertretung, sie läßt sich an Hand der schon vorhandenen völkischen Schulorganisation ohne große Schwierigkeiten durchführen.

Zu der auf solche Weise zu sichernden Vertretung der deutschen Minderheit in der 2. Kammer müßte diejenige in der 1. Kammer, im Senat, kommen, für die vorläufig ein eingehender Wahlentwurf noch nicht bekannt ist. Wird dieser zu einer ebenfalls auf Wahlen beruhenden Kammer ausgebildet, so kämen hier ähnliche Möglichkeiten in Frage, wird er zum Teil

auf Ernennung oder Präsentation beruhen, so muß dafür gesorgt werden, daß auch hier dem deutschen Element sein Recht wird.

Die Berufung eines Vertreters der deutschen Minderheit in den Staatsrat, die durch die Ernennung des Landwirts Kajscha erfolgte, ist ein Zeichen dafür, daß der Regentenschaftsrat ebenso wie das Ministerium Steczkowski die Notwendigkeit der Minderheitsvertretung erkannt haben, wenn auch dieser eine Vertreter nicht ganz im Verhältnis zu der Zahl der im Lande lebenden Deutschen steht. Mäße der Staatsrat in seinen Verfassungsberatungen vom selben Geiste geleitet sein und so sein Werk auch den Deutschen im Lande zur Freude gestalten, die bisher so viel zur wirtschaftlichen und kulturellen Erblühung des gesamten Landes beigetragen haben.

## Ein deutsches Fest in Elsanowo.

Aus Elsanowo wird uns geschrieben:  
Ueber Monate und Jahre hinaus wird Hunderten von Deutschen des Kreises Lipno der 25. Juni d. J. unvergeßlich bleiben.

Trüber Himmel, Regenschauer, scharfer Wind: so war das Wetter am Morgen dieses Tages. Die Veranstalter des Festes mochten wohl in bedrückter Stimmung sein. Sollte alle Mühe umsonst, sollten alle Vorbereitungen vergeblich gewesen sein? Da, gegen 10 Uhr durchbrach die Sonne die düsteren Wolken und landete ihre Strahlen zu ihren gold-blauen Kindern herab. Diese fanden sich auch bald von nah und fern in Elsanowo zusammen, so daß das Fest mit einer kleinen Stunde Verspätung beginnen konnte.

„Lobe den Herren“, gespielt von der Kapelle des Bataillons Barchen und gesungen von hunderten Kehlen, flog majestätisch zum Himmelzelt empor. Der große Rasenplatz, auf dem das Fest stattfand, die schattigen Bäume, die ihn umstanden, schienen mitzujubeln...

Nachdem der Ortslehrer Herr Brill die Erschienenen begrüßt und dem Fest ein gutes Gelingen gewünscht hatte, bestieg Herr Gouvernementspfarrer Bis. Althaus die Tribüne. Drei Worte legte er seiner padenden Festrede zugrunde: Seid dankbar, seid treu, seid gläubig. In diesem Schweigen lauschte die Menge... Und als der Redner geendet hatte, da hatte er auch alle Herzen für sich gewonnen. In jedem seiner Zuhörer hat er sich einen dankbaren Verehrer erworben; seine Worte werden nicht mit dem Winde verhallen, sondern nachhaltige Wirkungen haben.

Nach dem Gesänge des Liedes „Ich kenn' einen hellen Gestein“ sprach Militärpfarrer Breisinger und führte aus, wie wir unser Volkstum und unsere Sprache zu pflegen schuldig wären. Auch diese Rede übte einen starken Eindruck aus. — Der Gesang des Liedes „Ein feste Burg ist unser Gott“, begleitet von der Kapelle, beschloß den ersten Teil des Festes.

Der Nachmittag wurde durch Musikvorträge der Militärkapelle eingeleitet. Darauf schloß Herr Will in breiten Umriß die große Not und das ungeheure Elend der deutschen Rückwanderer und zeigte, wie die deutsche Verwaltung und der Deutsche Verein diesen Armen zu Hilfe eilen.

Herr Lehrer Brill führte an der Hand geschichtlicher Beispiele aus, wie das deutsche Volk stets aus tiefsten Tiefen zu höchsten Höhen, durch Not zum Siege emporgeritten, und zog daraus den Schluß, daß auch wir keine Ursache zum Verzagen hätten, sondern im Vertrauen auf Gott allen Schwierigkeiten die Stirn bieten können. — Der Vorsitzende der Hauptleitung des Deutschen Vereins, Herr Eichler, entwickelte ein anschauliches Bild von der mannigfachen Fürsorgetätigkeit des Deutschen Vereins. Vorträge und Aufführungen der Schüler aus Orlowo, Miobusy, Wittowo, Rynszewel und Elsanowo brachten eine angenehme Abwechslung.

Nachdem Herr Pfarrer Petersen in einer markigen Ansprache die Schäden der Deutschen in Polen aufgedeckt und gezeigt hatte, was wir zu tun haben, wenn wir für die Zukunft leben und nicht nur den Blick an der Scholle haften lassen wollen, wobei er der völkischen Arbeit der hiesigen deutschen Lehrer gedachte, mündete die Begeisterung der Zuhörer in das große Lied: „Es braust ein Ruf wie Donnerhall!“

Nun bestieg Herr Gouvernementspfarrer Althaus noch einmal das Rednerpult. Drei Worte empfahl er den Zuhörern mitzunehmen: „Ich — wir — du!“ Protestantisches Verantwortlichkeitsgefühl, protestantischer Gemeinnut, protestantisches Gottvertrauen... Begeisterungsvoll gelobte die Menge diese drei Güter heilig zu halten und um nichts preis zu geben. Dankend gedachte er aller, die zum Gelingen des Festes beigetragen hatten. Die Arbeit der völkischgesinnten Lehrer hat durch seine Anerken-

nung neue, kräftigende Impulse erfahren. — Mit Gebet und Gesang des Liedes „Harre meine Seele“ wurde die Feier um 6 Uhr abends würdig beendet.

Im Namen der einheimischen Festgäste dankte Herr Will den verehrten Gästen aus Lodz, Herrn Major Weg, dem Kommandeur des Landsturmbataillons „Beuthen“, der aus Lipno gekommen war, Herrn Pastor Petersen und der Musikkapelle, die so viel zur Verschönerung des Festes beigetragen hatte. Er schloß mit den Worten: „Wir sind einfache, schlichte Landleute, verstehen uns nicht auf Reifallstücken, aber dafür verstehen wir unser Herz weit zu öffnen und die, so wir lieb gewonnen, darin tief einzuschließen. Das soll unser Dank an die, so uns heute mit deutschem Wort, deutschem Liebe und Musik erquickt haben, sein, daß wir das Gehörte ins Leben mit hinausnehmen und in die Tat umsetzen.“ Ein viestimmiges „Ja“ aus der Zuhörerschaft war die Antwort. Herr Will brückte dann noch den Wunsch aus, daß der Festtag uns ein Bild und neue Prophezeiung unserer Zukunft sein möge: Regen am Morgen... Das Fest schien dahin zu sein, und doch brach die Sonne durch und — wenn auch wiederholt Regenschauer während des Tages uns heimjucheten — wir konnten unser Vorhaben durchführen. Wolkfen bedrohen heute das Deutschtum in aller Welt, Regenschauer der Trübsal, der Leiden und Tränen ergießen sich über es, aber — die Sonne der Freuden und des Friedens wird doch durchbrechen und Gott wird sich wieder zu seinem deutschen Volke kehren.

Unter den Klängen der Kapelle verließen über 600 erwachsene Besucher und einige hundert Schulkinder erfrischt und gehoben und im Volkstum gestärkt, den schönen Rasenplatz, den Herr Brode willig zur Verfügung gestellt hatte.

## Einweihung des deutschen Progymnasiums in Sompolno.

Sompolno, den 5. Juni 1918.

Am heutigen Tage fand die Einweihung unseres neu erbauten Gymnasiums statt. Eine große Anzahl von Eltern und andern Angehörigen unserer Schüler, sowie von Mitgliedern der Gemeinde Sompolno waren in unserem Städtchen versammelt. Erschienen waren ferner Herr Rittmeister Fuß als Vertreter des Herrn Kreishef, nebst einigen anderen Herren der dortigen Verwaltung, Herr Kreisinspektor Chrosciel aus Lodz als Vertreter der deutschen Organisationen in Lodz, die Vertreter der deutschen Behörden unserer Stadt und in Folge eines glücklichen Zufalls auch den Vertreter des Vereins für das Deutschtum im Auslande, Herrn Dr. Träger aus Berlin. Die einheimische evangelische Geistlichkeit war durch Herrn Pfarrer Rutkowski aus Dombie vertreten.

Um 10 Uhr vormittags zog die festgeschmückte Schar der Schüler aus dem alten Schulhause zum Gotteshause. Hier wurde die Liturgie von Herrn Pfarrer Rutkowski, die Festpredigt von unserem Pfarrer Herrn Bierschenk gehalten. Deklater legte an der Hand es Schriftwortes „Dienet einander“ die Arbeit an der Entstehung der Anstalt von ihren ersten Anfängen dar und mahnte Lehrer, Schüler und Freunde der Anstalt zu dienender Liebe. Verköhnt wurde die Inbacht in dem festlich geschmückten Gotteshause durch Gesänge des gemischten Chors unter Leitung des Gymnasiallehrers Müller und durch ein vom Direktor Dr. Haase vortragendes Geigenkonzert mit Klavierbegleitung.

In festlichem Zuge ging es nun zum neuen Heim. Nach feierlicher Schlüsselübergabe und Öffnung des Hauses füllte sich die geräumige Aula mit Gästen bis auf den letzten Platz, und es begann der zweite Teil der Feier.

An ein ergreifendes Weihegebet, das Herr Pfarrer Bierschenk sprach, schloß sich der Chorgesang: „Wir treten zum Beten“ usw. Hierauf hielt der Direktor der Anstalt, Herr Dr. Haase, die Einweihungsrede. In ihr wurde die Notwendigkeit von deutschen Mittelschulen für Polen überhaupt und für Sompolno im besonderen begründet und dann der Geist, in dem die neue Anstalt arbeiten wird, dargelegt: Nicht auf Stoffaneignung kommt es an, sondern auf geistige Durchbildung, auf Entwicklung geistiger Kräfte zur Selbsttätigkeit, auf die Heranbildung sittlicher Charaktere.

Hierauf ergriff Herr Rittmeister Fuß als Vertreter der Kreisbehörde das Wort, übermittelte die Glück- und Segenswünsche derselben an die junge Anstalt, versicherte sie des bleibenden Interesses des Verwaltungsbehörde, das in der Ueberreichung einer Anweisung über 5000 Mark zur Bezahlung der Baukosten klingenden Ausdruck fand, wies mit markigen Worten auf den deutschen Charakter des Gymnasiums hin und wünschte ihm Blüten und Gedelhen.

# Landwirte werdet Mitglieder der Deutschen Spar- und Darlehnskassenvereine!

Hierauf wurden die Besucher durch eine wechselnde Reihenfolge von Gesängen und Deklamationen erfreut. Alle deutsche Volkslieder und neuere Kriegslieder klangen in Wort und Gesang in gutem Deutsch an unser Ohr. Sicherheit im Vortrag, Verständnis in der Betonung, Disziplin in der Aussprache gaben Zeugnis davon, daß an den Schülern schon viel Arbeit geleistet worden ist.

Am Schluß sprach Kreisinspektor Chrosciel aus Lodz als Vertreter des deutschen evangelischen Landesschulverbandes, des Deutschen Vereins und des Verbandes deutscher Genossenschaften in Lodz. Er feierte die Gründung des Sompolnoer Gymnasiums zunächst allgemein als eine „Lichtleinbringung“ in ein dunkles Land, dann als eine deutsche Tat zur Erhaltung und Pflege des Deutschtums in Polen im Sinne der Satzungen des Deutschen Vereins, beglückwünschte die Stadt, die Lehrer und die Schüler, ermahnte die letzteren, nicht zu vergessen, daß ihnen das Recht auf diese Schule mit dem Blute vieler deutscher Brüder erkauft ist und schloß mit einem herzlichen Dank an den geistigen Urheber und Träger des Gymnasiums, Herrn Pfarrer Bierhöfent, indem er sein Werk mit dem August Hermann Grandes in Parallele stellte. „Alles“, so schloß er, „über dieser Anstalt das Wort stehen „Bete und arbeite“, dann werden aus ihr deutsche Männer und Frauen voll physischer, geistiger und sittlicher Kraft hervorgehen und dem deutschen Namen Ehre machen.“

Schriftliche Grüße hatten geschickt: Der Vorsitzende des Konfessionsrats, Herr Geheimrat Regierungsrat Lohle aus Warschau, der Gustav Adolf-Verein, die Kreisämter Kolo und Konin und Herr Generalinspektor Burche. Letzterer wünschte der Anstalt Pflege evangelischen Geistes, frei vom Nationalitätenhaß.

Mit einem Gebet schloß die erhebende Feier.

Es folgte die Besichtigung der Räume. Große, luftige Zimmer mit vollem Licht werden die Schüler zur Arbeit einladen, ein weiter Festsaal wird sie zum Gebet und zu Feiern versammeln, ein umfangreicher Spielplatz winkt ihnen zur Erholung im Spiel, zur körperlichen Erleichterung im Turnen und im Sport. Im Dachgeschoss befindet sich die Direktorenwohnung — damit der Leiter der Anstalt von hoher Warte, mit weit ausschauendem Blick das Ganze überwahe. — An die Besichtigung der Räume schloß sich ein Festmahl im Festsaale der Anstalt, an dem etwa 25 Personen teilnahmen.

Das Gymnasium in Sompolno hat zurzeit drei Vor- und zwei Gymnasialklassen, die von sechs Lehrkräften, nämlich drei akademisch und drei seminaristisch gebildet, unterrichtet werden. Im Laufe der Sommerferien erfolgt die Aufnahme von Schülern für eine weitere Klasse, so daß die Anstalt das neue Schuljahr mit drei Gymnasialklassen beginnen wird.

### Aus der Heimat.

Besuch des Verwaltungschefs in Lodz.

Am Montag, den 8. Juli, besuchte der Herr Verwaltungschef, Eggellenz v. Steinmeister zum erstenmal in Lodz. Die „Deutsche Lodzer Zeitung“ brachte über den Besuch folgenden Bericht: „Am Vorabend fand ein gemütliches Beisammensein in den Kasino-Räumen des Grand-Hotels statt. Montag morgen traf Seine Eggellenz in Begleitung von Landrat v. Born-Kallos wenige Minuten nach 9 Uhr im Polizeipräsidium ein und begrüßte die dort versammelten höheren Beamten und Bürovorsteher. Herr Polizeipräsident Dr. Laehrs stellte die höheren Beamten, Herr Regierungsekretär Stenzel die mittleren Beamten vor. Nach einem Rundgang durch das Gebäude und einzelne Abteilungen begab sich Seine Eggellenz im Wagen zum Magistrat, wo er von den Herren des Magistrats unter Führung von Bürgermeister Skulski und dem Präsidium der Stadtverordneten empfangen wurde. Nach längeren eingehenden Besprechungen, bei denen, wie wir hörten, auch die Ernährungs- und Finanzfragen gestreift wurden, erfolgte die Weiterfahrt zu den zur Besichtigung in Aus-

sicht genommenen Fabriken. Es wurden nacheinander die städtische Hyperphoridanlage unter Führung von Kreisarzt Dr. Guttmann, die Fabrikanlagen von Scheidler und die im Betrieb befindlichen Johnsen Werke unter Führung der Fabrikherren und des Gewerbeinspektors, Dr.-Ing. Vogt, besichtigt.

Zum Essen fand sich Egg. v. Steinmeister wieder im Grand-Hotel ein. Nachmittags wurde eine Fahrt nach Königshach, zu dem im Wiederaufbau begriffenen Kogaw und zum Gräberberg unternommen. Die Führung hatte hier Herr Regierungsbaumeister Schröder von der Bauabteilung beim Verwaltungschef, übernommen, der zu diesem Zweck von Warschau zu seiner früheren Wirkungsstätte herübergekommen war.

Am Abend fand im Beamtenheim ein gemütliches Beisammensein seiner Eggellenz mit der gesamten Beamtenenschaft statt, bei der sich Seine Eggellenz auch eine Reihe bekannter Lodzer Persönlichkeiten vorstellen ließ. Es waren hier namentlich die Vorstandsmitglieder der verschiedenen deutschen Vereinigungen zugegen, mit denen sich Seine Eggellenz längere Zeit über die Fragen des hiesigen Deutschtums und der Industrie unterhielt.

### Vom polnischen Staatsrat.

In einer der letzten Ausgaben der „Warschauer Mitteilungen“ fand sich folgendes Stimmungsbild:

In einer vornehmen kleinen Nebenstraße liegt das Gebäude der „Kreditgesellschaft der Stadt Warschau“, in dessen Räumen sich der polnische Staatsrat für seine erste Tagung April eröfnet hat.

Wollte man von der Lage des Parlaments eine Prognose für den Gang seiner Verhandlungen stellen, so müßte sie „Ruhe und Frieden“ lauten. Denn still und abgelehnt vom lauten Verkehr der Hauptstraße liegt die kurze Chackstraße da. Keine Auffahrt, keine Lastwagen, keine Straßenbahn, nichts dergleichen. Auf dem Holzpflaster erstreckt sich der Schrittl, grüne Bäume machen das Bild freundlich, und wenn die große Klapptür fast lautlos hinter uns zugefallen ist, schreiten wir über dicke Teppiche und Läufer. Milzippoßen vor der Tür und ein paar Neugierige sind das einzige Auffallende.

Der Sitzungssaal bietet den Anblick des Provisorischen. Schmale Tische zu vier, drei und zwei Plätzen stehen eng aneinander gerückt, wohl in zehn bis zwölf Reihen hintereinander, enge Gänge führen hindurch. Raum haben die Druckmaschinen auf den Tischen, und wenn ein Abgeordneter sich zwischen ihnen und wohlbeleibten Kollegen zu seinem Sitze durchdrängeln muß, legt er mit dem Kopf hoch leicht ganze Stöße von Manuskripten hinunter.

Durch hohe Fenster fällt das Licht herein, hell genug, um auch den Herren von der Feder zu leuchten, die ihrer Berichtserstattungsarbeit an der Längswand gegenüber, hinter und auf einem Geländer obliegen. Den Namen „Tisch“ verdient es kaum.

Nicht minder drangvoll ist die Gasse, in der das stenographische Büro scharf muß: Zu viert an einem kleinen Pult im Vordergrund nässt der Tür, durch die die Abfertigung lautlos hereinströmt, wenn zwei sich müde geschrieben. Und das geht schnell, schneller vielleicht als anderswo, denn beim polnischen Staatsrat in Warschau stenographieren Damen, wohl die ersten Parlamentarierstenographen weiblichen Geschlechts in Europa. Mitleidig schauen Publikum und Presseleute aus den Balkenlogen an den beiden Querseiten auf die Bedrängten drunten im Saale hinab.

Etwas erhöht von der Versammlung thronet der „Marsgale“ am grünen Präsidialtisch, zu seiner Linken der Warschauer Staatsrat. Leuchterdröhen mit rotmetallenen Knöpfen, so steht er — wohl mehr als anderthalb Meter hoch — neben dem Staatsratsmarschall, die polnische „Glocke“ des Hauses. Dampf schallt sein Klopfen zur Eröffnung, groß sein Antrumpfen, wenn die Ordnung gefährdet scheint. Die beiden Bismarschkäse und die Sekretäre zur Rechten und Linken des Präsidiums haben arg zu tun mit Sichten und Ordnen der Eingänge, sie studieren bei Zwischenfällen knifflischer Art die Geschäftsordnung und schlagen die Protokolle nach, die freilich noch nicht solche Bände füllen wie die der anderen Parlamente.

Zwischen Staatsrat und Präsidium haben die Minister und die Kommissare der Okkupationsmächte ihre Plätze. Herrn Steczkowskis feine Gebirgsgestalt ist wie schüßend rings umgeben von seinen Kabinetsmitgliedern. Die Kommissare tragen Uniform; ihr liches Grau trägt dazu bei, dem Gesamtbild einen eigenartigen Reiz zu geben: Es ist viel Buntheit in ihm. Herrscht zwar auch der schwarze Gesellschaftsrod vor, so fehlt doch, namentlich bei den lächelnden Abgeordneten, der Straßenanzug — im allen Farben — nicht, Halbshäfer machen den Tritt schwer, und gar der buntgestickte Rod des Bauern wird getragen. Helle Blätter setzen die weißen Sommerblusen der Stenographinnen dem Bilde auf. Dazwischen die Soutane der Geistlichen mit leuchtend violetten Besäßen bei den Bischöfen, die mit den Amtsbrüdern der evangelischen Kirchen und dem ältesten Rabbi der Warschauer Jüdischen Gemeinde in der ersten Reihe sitzen.

Selten unterläßt ein Abgeordneter, zu den hohen geistlichen Herren heranzutreten und ihnen ehrfurchtsvoll die Hand zu küssen. Der greise Kabinettier im langen schwarzen Talar, mit silberweißem Barte und Ringelbäcken unter dem Barett, mutet wie ein Patriarch aus längst vergangenen Zeiten an, aber sein kluges Auge ist lebhaft und mit reger Anteilnahme folgt er den Verhandlungen, die welche Hand streicht von Zeit zu Zeit über den schönen langen Bart. Seltsam deutlich wird der Gegensatz zweier Weltanschauungen in ihm und seinen Glaubensgenossen gegnerischer Richtung, deren elastische legante Gestalten schon zeitlich modern sind. Kontraste auch beim Abgeordneten im bunten Bauernwams: Der goldene Kneifer an seiner Schnur will nicht passen zu Bauernjause und Nationalkostüm.

Die Parteigruppierung ist im Saale noch nicht durchgeführt, links und rechts sitzt noch ziemlich durcheinander. Darum ein Fußchen hin und her, wenn eine Abstimmung kommt, stragende Blicke seitwärts und rückwärts, was die Führer meinen. Jüngere Parteigenossen eilen von Platz zu Platz mit der Lösung.

Die Abstimmung geschieht durch Aufstehen. Dann schreiten zwei Sekretäre durch die Gänge und zählen die Köpfe. Ein langwieriges und nicht immer leichtes Werk. Aber man steckt ja noch im Anfang. Es hat den Anschein, als fände sich alles merkwürdig rasch ins parlamentarische Getriebe.

### Neue polnische Währungsverordnung.

Die Währungsverordnung des Generalgouverneurs von Warschau vom 14. April 1917 hatte, einem Wunsch der polnischen Handelswelt Folge gebend, im § 6 eingeräumt, daß vor dem Inkrafttreten der Verordnung entstandene Zahlungswindlichkeiten in Rubeln begahit werden konnten.

Mit dem Inkrafttreten der Verhältnisse in Rußland war nun aber eine immer steigende Entwertung des Rubels Hand in Hand gegangen. Nicht nur waren neben den alten russischen Reichsrubeln neue Münzen oder Scheine der jeweiligen die Macht beherrschenden Regierung geprägt und ausgegeben worden, sondern der Wert des alten Rubels hatte sich auch infolge der in Frage gestellten staatlichen Garantie um ein beträchtliches von seinem Höchstwert entfernt. Die Gläubiger im Königreich Polen, die sich eine Zahlung ihrer Forderungen in Rubeln gefallen lassen mußten, waren demnach in letzter Zeit außerordentlich geschädigt.

Daher wurde nicht nur die polnische Presse, sondern auch in der Handels- und Finanzwelt Polens das Verlangen immer vernehmlicher laut, man möge von Regierungsseite die Zahlung in Rubeln für alle Zahlungspflichtigkeiten ausshalten. Das polnische Finanzministerium beschloß sich seit längerer Zeit mit der Valutafrage, und als vorläufige Maßnahme zur Herstellung geordneter Währungsverhältnisse ist nunmehr nach Uebereinkunft zwischen den deutschen und polnischen Behörden vom Generalgouverneur eine kurze Wänderungsverordnung zu der oben erwähnten Währungsverordnung vom 14. April 1917 erlassen worden, die den § 6 aufhebt. Der Gläubiger hat danach bis auf weiteres das Recht, die Annahme der Rückzahlung seiner Forderung in Rubeln abzulehnen. Natürlich bleibt bis zur endgültigen

### Wie es den Deutschen in Laurien erging.

(Schluß.)

Dieser hatte dann einen Schlitten mit zwei tüchtigen Pferden zu stellen, worauf die Räuber den Rest an geraubtem Gut verpackten. Reich beladen zogen sie nun im Mitternacht los. Festzunehmen waren sie nicht mehr. Das Gefährt von Schatz hand am nächsten Morgen angebunden auf Teodromba, einer Knotenbahnstation unweit Reichenfeld. Die Räuber selbst waren auf dem Zuge entkommen.

Erst nach Wochen sollten sie doch das Genick brechen, als sie wieder einmal einen Ueberfall auf ein Gut ausführten. Bei dieser Gelegenheit wurde ihnen der Anführer weggeschossen und einer lebendig eingekerkert. Derselbe ist dann so lange geschlagen worden, bis er alle anderen angab. In einem in der Nähe gelegenen Kuffendose — Wilmowda heißt es — hat man sie dann alle festgenommen. — Sie machten wieder weitere Aussagen. Und so stellte es sich heraus, daß man es mit einer Räuberbande von etwa 200 Mann zu tun hatte, die in der ganzen Umgegend in die Wälder trieb. Solche Banden aber bilden sich bei der bolschewistischen Ordnung allerorts und verbreiteten Schrecken im Lande.

Das war der Anfang der Wehen, die über uns hereindrohen sollten. Je mehr man sich dem Uebel widersetzte, desto schlimmer wurde es. Es dauerte nicht lange, so waren aller Herzen mit neuer, noch größerer Sorge erfüllt. Wir hatten mit einem Male eine sogenannte „Schwarze Garde“ in unserer Gegend, die es sich zur Pflicht gemacht hatte, die besitzende Klasse, wie auch die Intelligenz auszurotten. In unserer Gouvernementsstadt Simferopol mordeten diese Gefellen in einer Nacht 5000 Personen hin. Die Lage wurde mit jedem Tage merkwürdiger. Unsere Zeitungen propagandierten offenkundig nicht nur für den Bürgerkrieg — nein, selbst auch für solche Schenkschreiben wie die der schwarzen Garde. Man fühlte sich wie in einem Karrenhaufe! — Es kam aber noch schlimmer! Wir wurden entworfen, und dann ging der Begegnung erst recht los. Die Bauern spielten keine Rolle mehr und hatten nichts zu sagen. In nünftlichen Dörfern wurde der Arbeiterrat eingeführt; und nun hatten wir die Bolschewistenherrschaft leibhaftig in unserer Mitte. Es kam sogar vor, daß der Hirte des Dorfes, ein ungeschulter Russe, zum Vorsitzenden des Rates bestimmt wurde — und das in einem deutschen Dorfe! Diese Herren Räte bezogen dabei gewaltige Gehälter — von 50 bis 300 Rubel monatlich.

Zur Bestreitung der Ausgaben wurden nur die Bauern herangezogen, wenn sie auch sonst kein Stimmrecht besaßen. Dasselbe war nur für das Proletariat da.

Der Arbeiterrat sagte Beschlüsse und die Bauern hatten sie auszuführen, selbst wenn es zu ihrem eigenen Nachteil gereichte. Ja man ließ es sie auf Schritt und Tritt so recht fühlen, wer zu gebieten hatte... In den einzelnen Kolonien ging es dabei verfahren zu — oft recht kleinlich. Es kam vor, daß die Vordermänner einer Driehaft zum Spott zum Nachtwächter, Kuh- und Rüberhirten bestimmt wurden, ein Nachtwächter aber zum Kommissar der Volksaufklärung. Was man früher nie für möglich gehalten hätte, wurde möglich. Ist übrigens auch kein Wunder! Mühsiggang hat die Menschen wohl noch nie zu etwas Gutem angeleitet. An Arbeit aber dachten von dem Bolschewistengeindel nur noch die wenigsten. Sieh seinen Unterhalt zu verdienen war ja nicht mehr nötig. Dazu waren die „reichen“ Bauern da. Sie mußten herhalten. War etwas nötig, so ging man einfach zu ihnen und holte es von dort.

Schon rechnete man damit, daß alles Gemeingut sei. Die Luft, hieß es, ist des Herrn und von ihm für alle Geschöpfe gemacht — und die Erde ist des Herrn, für alle Menschen ohne Unterschied bestimmt. Land und immer wieder Land wollte jeder man haben. Zu diesem Zwecke wurde natürlich beschloßen, müßte den Bauern ihr Besitz genommen werden. Man ging denn auch vielerorts rasch ans Werk und nahm zuerst Schinken, Wurst und sonstige Fleischwaren ab, ebenso Butter, Schmalz, Kartoffeln.

Am Projekt zur Landerteilung wurde auch eifrig gearbeitet, wobei fast in jeder Kolonie ein besonderes zustande kam. So oder anders — von einer herrlichen Zukunft aber auf Kosten anderer, herrlicher noch als die Gegenwart, träumten alle. „Ich habe genug den Hovel geschoben, ich will Land und Herde haben!“ Solche und ähnliche Stimmen erhoben sich von allen Seiten. In den Gebieten Prischid und Halbit war es ganz besonders schlimm bestellt. Man holte den Leuten das Vieh direkt aus den Ställen heraus. Selbst Kleider nahm man ihnen. Außerdem mußten die einzelnen Kolonien 60 000 bis 100 000 und 200 000 Rubel an die Bolschewisten auszahlen und belamen dafür nicht einmal eine Quittung. Das Geld floß eben in Privatbäusen, und die waren ohne Boden. Quittungen zu geben, war für sie nicht rentabel; konnte ihnen doch später niemand etwas abverlangen, wenn sich des Schicksals Gunst nach einer anderen Seite hinwenden sollte. Außerdem fand man sein Vorgehen so sehr in der Ordnung, daß man es gar nicht für nötig hielt, darüber weiter zu verhandeln. Man sagte sich eben einfach: Die haben und wir nicht, folglich müssen sie rausgehen.

— Aus diesem Grunde begnügte man sich auch nicht mit der einmaligen Einzahlung eines Dorfes, sondern legte den einzelnen Wirten noch besondere „Steuern“ auf, die nicht selten Tausende von Rubeln ausmachten. Wer sich weigerte, die Summe zu zahlen, mußte mit dem Tode rechnen.

Es sind denn auch eine ganze Anzahl von Männern niedergeschossen worden, und meistens wegen Kleinigkeiten. In Halbit z. B. mußte ein Mann sein Leben lassen, weil er es gewagt hatte, sich in unwilliger Tone darüber zu äußern, daß die Bolschewisten ihm sein ganzes Haus bei der Suche nach Geld durchstöbert haben. Für das gab es ohne weiteres eine Kugel in den Kopf. Solche Fälle wären mehrere zu erzählen. Es mag aber an einem genügen. Den Offizieren stellte man auch noch und schloß sie nieder — bloß deshalb, weil sie Offiziere waren. So kam man in Prischid zu einem gewissen Nürnberg, einem ehemaligen Schulmeister, nun Fährtrich, ins Haus, und rief ihn von der Familie weg auf die Straße. Dort mußte er auf Befehl einige Schritte vorwärts machen, bis man ihm von hinten die Kugel gab. Glücklicherweise war der noch bei Zeiten ausgerufen konnte. Viele mußten ihre Lieben zu Hause der ungewissen Zukunft überlassen und selbst in die Welt hinausjagen. So nur entliefen sie dem Verderben.

Ich weiß, daß viele mißtrauisch meinen Bericht lesen werden, und doch habe ich nur ein ganz klein wenig von dem erzählt, was sich drüben in der Heimat zugetragen hat. — Das klingt ja in der Tat alles ungläublich — ist aber leider so! Das Kupferland von ehemals war einmal; es ist nicht mehr. Unsere Leute zu Hause haben oft Gott gebeten, er möchte ihnen Erlösung schicken. Ihre einzige Hoffnung war Deutschland. Dahin hatten sie ihre Blicke gerichtet. Von dort allein erwarteten sie Rettung. Und darüber waren sie sich auch alle einig, daß es für sie in Rußland kein Bleiben mehr geben könne. Nach Hause sehnte sich ihr müdes Herz... Wie es ihnen noch ergangen ist, kann ich leider nicht berichten, da ich es selbst nicht weiß. Gezwungen durch die Umstände, verließ ich nämlich schon am 4. März zusammen mit einem Freunde, ebenfalls einem Studenten wie ich, die Heimat und floh aus dem Lande der Schrecken, um mich durchzuschlagen ins Land meiner Väter. Hier bin ich nun vor einer Woche angekommen und rufe allen meinen Landsleuten, die sich als Gefangene in Deutschland befinden, und besonders allen, mit denen ich aus einer Gegend bin — ein herzliches „Grüß Gott“ zu. Die Reise war lang und mit viel Schwierigkeiten verbunden, aber nicht zu lang und nicht zu schwer für das, was ich nun erreicht habe: Frei aus dem russischen Karrenhaus! Gott sei Dank!

Lösung der Währungsfrage der Weg der freien Be-  
einarung zwischen Gläubiger und Schuldner betreffend An-  
nahme der Rubelzahlung offen.

Die administrative Verfassung Polens.

Das polnische Ministerium des Innern hat einen Entwurf  
der administrativen Verfassung des Königreichs Polen ausge-  
arbeitet, den die Regierung im Staatsrat einbringen wird.  
Nach diesem Entwurf wird das Königreich Polen eingeteilt  
werden in Wojewodschaften, Bezirke und Gemeinden.  
Wojewodschaften wird es 18, Bezirke 120 bis 150 geben.

Zur Grundlage der Einteilung wurde das Königreich Polen  
innerhalb der vom Wiener Kongreß festgesetzten Grenzen ge-  
nommen. Warschau wird eine besondere, den Wojewodschaften  
entsprechende administrative Einheit bilden. Jede andere Stadt  
wird, wenn sie mehr als 250 000 Einwohner zählt, ihre Aus-  
scheidung aus der Wojewodschaft, bei mehr als 40 000 Einwoh-  
nern die Ausschließung aus dem Bezirk verlangen dürfen.

An der Spitze der Wojewodschaft steht der Wojewode,  
der nach Vorschlag des Ministeriums vom König ernannt wird  
und unmittelbar dem Minister des Innern untersteht. Dem  
Wojewoden stehen als Organe der Wojewodschaftsverwaltung  
der Wojewodschaftsausschuß und der Wojewodschaftstag zur  
Seite. Der Wojewode ist der Vertreter und das Organ der  
Zentralregierung und verantwortlich für die gesamte Verwal-  
tung der Wojewodschaft. Er ist Vorsitzender des Wojewodschafts-  
tages und Wojewodschaftsausschusses, der Vorkreditor der Wo-  
jewodschaften, führt die dienstliche Oberaufsicht  
über alle Behörden in seiner Wojewodschaft mit Ausnahme der  
Militär-, Gerichts- und Steuerbehörden und ist Chef der Polizei  
in der Wojewodschaft.

Der Wojewodschaftstag ist ein Organ der Wojewod-  
schaftsverwaltung. Er besitzt den Charakter einer gesetzgebenden  
Körperschaft in allen ihm von der Regierung überwiesenen so-  
wie denjenigen wirtschaftlichen, Bildungs- und kulturellen An-  
gelegenheiten, die die Wojewodschaft als Kommunalverband be-  
treffen, ausgenommen solche Gegenstände, die durch das Gesetz  
seiner Kompetenz entzogen sind. Er besitzt beratenden Charakter  
in allen Angelegenheiten, die zur Meinungsäußerung vorgelegt  
werden. Der Wojewodschaftstag besteht aus Delegierten, die  
von Städten und Gemeinderäten aus ihrer Mitte oder aus den  
Einwohnern der Wojewodschaft gewählt werden, die das passive  
Wahlrecht in den Gemeinden haben. Der Wojewodschaftstag  
wird so viele Mitglieder zählen, als im Verhältnis von 1:10 000  
Einwohner entfallen. Bei bestimmten Angelegenheiten bedarf  
der Beschluß des Wojewodschaftstages der Bestätigung durch den  
Wojewoden. Der Wojewode kann jeden Beschluß stützen, dem  
er als dem Gesetz widerstehend erachtet.

Der Wojewodschaftsausschuß besteht aus acht vom  
Wojewodschaftstage gewählten Mitgliedern, dem Wojewoden  
als Vorsitzenden und aus Wojewodschaftsräten.

Dem Wojewoden sind acht Verwaltungsbeamte, nämlich  
Wojewodschaftsräte, für die einzelnen Ressorts beige-  
geben. Die Exekutivorgane sowohl des Wojewodschaftstages als  
auch des Wojewodschaftsausschusses sind Staatsbeamte. Die  
Wojewodschaftsräte werden vom König ernannt.

An der Spitze des Bezirks steht der Starost, der auf Vor-  
schlag des Ministers des Innern vom König ernannt wird. Ein  
Organ der Bezirksverwaltung ist der Bezirksrat, eine im  
engeren Wirkungsbereich dem Wojewodschaftstage analoge  
Körperschaft. Der Starost führt im Bezirksrat den Vorsitz.

Der polnische Militärdienst.

Die polnische Regierung hat im Staatsrat den Entwurf  
eines „Vorläufigen Gesetzes über den Militärdienst“ eingebracht,  
der in einer der nächsten Sitzungen zur Verhandlung kommen  
wird. Die Hauptbestimmungen dieses Entwurfes stellen sich —  
nach dem „Glos“ — folgendermaßen dar:

Der Entwurf führt die allgemeine Dienstpflicht  
ein, die zweierlei Art ist: es gibt nämlich einen aktiven und  
einen Hilfsdienst.

Die Pflicht zum Hilfsdienst besteht nur während  
des Krieges und umfaßt alle zu den Waffen Einberufenen  
vom 16. bis zum 60. Lebensjahre. Das Oberkommando des po-  
lnischen Heeres kann im Einvernehmen mit den Ministerien mili-  
tärische Sportübungen für die Jugend vom 16. bis 20. Lebens-  
jahre anordnen; diese Übungen dürfen jedoch nur am Wohn-  
orte stattfinden.

Die aktive Dienstpflicht beginnt in dem Kalender-  
jahre, in dem der Dienstpflichtige das 18. Lebensjahr zurücklegt,  
und währt bis zum 50. Lebensjahre. Sie umfaßt den Dienst:  
im ständigen Heer, in der Ersatzreserve, in der Reserve, in der  
Landwehr und im Landsturm. Der Dienst im ständigen Heer,  
beginnt nach vollendetem 20. Lebensjahre und währt zwei Jahre.  
Der Ersatzreserve gehören alle für dienstfähig Befundenen an,  
die nach Auffüllung des vorgesehenen Kontingents entbehrlich  
sind. Der Dienst in der Ersatzreserve dauert drei Jahre, der in  
der Reserve währt bis zum 30. Lebensjahre. Die Reservisten  
müssen während ihrer ganzen Dienstzeit Übungen durchmachen,  
die insgesamt 20 Wochen umfassen. Ersatzreservisten und Reser-  
visten gelten als beurlaubt und können von der polnischen Re-  
gierung jederzeit zu den Waffen berufen werden. Der Dienst in  
der Landwehr dauert bis zum 40. Lebensjahre. Zum Landsturm  
gehören: die Jugend nach vollendetem 18. Lebensjahre und bis  
zum 50. Lebensjahre alle diejenigen, die von keiner der vorher  
erwähnten Kategorien umfaßt sind. Das Militärkommando kann  
mit Einwilligung der polnischen Regierung auch jüngere Jah-  
rgänge als die 20jährigen in das ständige Heer einberufen.

Das Königreich Polen wird in Militärkreise einge-  
teilt. Die Übergangsvorschriften sehen vorläufig sechs Militär-  
kreise vor: zwei Warschauer, je einen in Petrikau, Kalisz,  
Kielce und Lublin. (Warum nicht auch in Lodz?) Die  
Schriftleitung der „D. P.“ An der Spitze des Militärkreises  
steht das Militärinspektorat; ihm unterstehen Ba-  
taillons-Ergänzungskommandos, die einen oder  
einige Landbezirke umfassen. Die Übergangsvorschriften schla-  
gen 54 Bataillons-Ergänzungskommandos vor. Diese führen die  
Aushebung durch, führen die Listen der Ersatzreservisten, leiten  
die militärische Ausbildung der Jugend. Die Kreisinspektorate  
führen die Aufsicht über die Tätigkeit der Bataillons-Ergän-  
zungskommandos und üben die Gerichts- und Disziplinarergewalt  
über die ihnen unterstellten Abteilungen aus.

Zur Durchführung der Aushebung in jedem Inspek-  
torat wird eine Kommission einberufen werden, bestehend  
aus dem Chef des Inspektorats, einem vom Ministerium des  
Innern bestimmten polnischen Regierungskommissar und einem  
vom Oberkommando des polnischen Heeres delegierten Arzte.  
Dieser Kommission wird in jedem Bezirk auch ein Delegierter  
des Kreistages beigegeben. Die Musterung der Einberufenen

wird alljährlich zwischen dem 15. Oktober und dem 15. Dezem-  
ber erfolgen.

Deutsches Schulwesen.

Zur Kriegslehrefrage.

Es ist nur zu loben, daß Kollege Textor die Kriegs- oder Aus-  
sichtslehrer in Schutz nimmt. Er gibt aber zu, daß die Mehrzahl  
derselben dem Lehrstande nicht gerade zur Ehre gereicht. Es ist  
eine nicht zureichende Tatsache, daß die meisten der Kriegslehrer,  
nicht alle, oft nur eine bloße Übung vom Lehrerberuf haben. Es  
sind vielfach junge Leute mit Volksschulbildung als Lehrer angestellt  
worden. Eben solche ungenügend vorgebildeten Kriegslehrer meinte  
zweifellos Kollege Treichel.

Unbedingt zu tabeln sind aber diejenigen Seminaristen, die es  
unterlassen haben, ihr durch den Krieg unterbrochenes Studium durch  
Teilnahme an dem im vergangenen Jahre am Seminar in Lodz ver-  
anstalteten Abschlußkursus zu beenden. Männer, „die nach dem Dok-  
tor- oder Oberlehrertitel streben“, jetzt aber durch die Verhältnisse  
gezwungen worden sind, zum Volksschullehreramt zu greifen, kommen  
nicht in Betracht, erstens weil ihre Zahl sehr gering sein dürfte und  
zweitens kann man wohl mit Sicherheit annehmen, daß sie, sobald  
sie die Verhältnisse anders gestalten sollten, den Schulmeisterberuf  
aufgeben werden, um sich eine lohnendere und damit bessere Beschäfti-  
gung zu suchen. Diejenigen Kriegslehrer aber, die ihren Beruf lieb-  
gewonnen haben und der Aufsicht sind, zum Lehrerberuf genügend  
vorbereitet zu sein, haben die Möglichkeit, sich bei der Abschlußprü-  
fung im deutschen Lehrerseminar in Lodz einer Prüfung zu unter-  
ziehen. Wenn ihnen dies gelingt, wird die Schulbehörde ihnen die  
Beschäftigung in ihrem Amte nicht verweigern, und sie werden somit  
aufhören „Kriegslehrer“ zu sein.

Solange aber ein Kriegslehrer keine Prüfung nicht macht, kann  
er es niemand über nehmen, wenn man ihn nicht recht als fertigen  
Lehrer ansehen will. Ich gebe zu, daß man auch ohne Kenntnisse  
der modernen Methodik den Kindern die Kunst des Lesens und Schrei-  
bens beibringen kann; aber damit ist die Aufgabe der heutigen  
Schule keineswegs erschöpft. Die Ansprüche, die man an sie stellt,  
sind bedeutend größer.

Der Lehrerberuf, wie jeder andere Beruf oder Betätigung im  
Leben, erfordert eine entsprechende Vorbildung. Diese können wir  
aber am besten in einem Lehrerseminar erwerben. Die Aufgabe des-  
selben ist, die künftigen Lehrer mit einem Mindestmaß von  
Kenntnissen und Fertigkeiten auszurüsten, ohne welches die Ausübung  
des Lehramtes nicht denkbar ist. Jeder fähige Lehrer wird später  
durch praktische Betätigung und stilles Weiterlernen sich immer  
mehr zu vervollkommen suchen, um ein Lehrer im vollen Sinne  
des Wortes zu werden.

Wilhelm Lorenz, Lehrer in Stawischin.

Aus unserem Vereinsleben.

Jugendabteilung des Deutschen Vereins.

Obwohl der dichtbewölkte Himmel am Sonntag nachmittag  
mit Regen drohte, versammelten sich mehr als sechzig junge  
Leute, um die festgesetzte Wanderung nach Orlengie zu  
unternehmen. Nachdem die Zögler elektrische Zufuhrbahn die  
Teilnehmer bis nach Adomowice gebracht hatte, begann die  
Wanderung, die dauernd durch Wald nach Orlengie führte. Hier  
wurde der Nachmittag unter Gesang, Bewegungsspielen und  
Rahnpartien verbracht und nur zu schnell verstrich die Zeit. Der  
Rückweg erfolgte auf Wald- und Feldwegen an dem Dorf Anto-  
nien vorbei über Marjanow, Pabiania und Zabieniec. Um  
10 Uhr gelangten die Ausflügler, trotz des gemessenen Aufen-  
thaltes im Freien, wieder in Lodz an.

Am Mittwoch erzählte Herr Pfarrer Meyer im Ju-  
gendheim vor einer gut besuchten Versammlung von dem großen  
Deutschen und Sänger der Freiheitskriege, Ernst Moritz Arndt.  
Des längeren verweilte der Vortragende bei der Kindheit  
Arndts, und machte verständlich, wie die strenge, gottesfürchtige  
und abfärbende Erziehung im Elternhause in dem Knaben jene  
Tugenden fertigte, die ihn als Mann stolz und aufrecht für alles  
Wahre und für die Befreiung seines von ihm heiliggeliebten  
Vaterlandes kämpfen ließen. Nach Arndts Schulzeit mit seinen  
inneren und äußeren Kämpfen schilderte der Vortrag, seine Rei-  
sen durch Europa, sein Erwachen zum bewußten Deutschen in  
Zeiten tiefster Erniedrigung Deutschlands, seine Flucht nach  
Rußland und das Freundschaftsverhältnis zu dem Freiherren vom  
Stein, mit dem sich Arndt ein wußte in dem glühenden Haß  
gegen Napoleon, dem Unterdrücker Europas. Pfarrer Meyer  
wies auf die bedeutendsten Werte Arndts hin, las einzelne  
Stellen daraus vor, erklärte deren Einfluß auf die Zeiten ihrer  
Entstehung und empfahl sie der versammelten Jugend zum Stu-  
dium. Zu Ehren Arndts wurden an dem Abend im Rahmen  
der üblichen gemeinsamen Gesänge seine zwei Lieder „Sind wir  
vereint“ und „Deutsches Herz verzage nicht“ gesungen. Herrn  
Pf. Meyer dankte für den schönen Vortrag reicher Beifall der  
Jugend.

Heute, Sonntag, den 14. Juli, ist das Jugendheim von  
6 Uhr ab für zwangloses Beisammensein geöffnet.  
Die Turner machen einen Tagesausflug nach Brzeziny zum  
Besuch ihrer dort in Stellung befindlichen Kameraden. Hierzu  
werden auch die übrigen jungen Männer des Vereins herzlich  
eingeladen. Die Abfahrt nach Gallow erfolgt um 7,41 Uhr früh.  
Das Endziel soll zu Fuß erreicht werden.

Am Mittwoch, den 17. Juli, fällt der übliche Vortrags-  
abend aus. Die Mitglieder sind zur Beschäftigung des neuen  
zweiten Jugendheims eingeladen, das an der Spinnlinie 168  
gelegen ist. Zusammenkunft dabeist um 8 Uhr abends.

Neue Ortsgruppen im Kirchspiel Sierpc.

Neuland für den Deutschen Verein war die Kirchgemeinde  
Sierpc, deren Mitglieder in den drei Kreisen Sierpc, Lipno  
und Rypin wohnen. Die Deutschen aus dem Kreise Sierpc  
lehren erst jetzt aus der russischen Verbannung zurück; die  
Gemeindeglieder aus dem Kreise Rypin haben sich der Samm-  
lungsgruppe Rypin angeschlossen, während die im Lipnoer Kreise  
wohnenden Gemeindeglieder vorübergehend dem Verein in  
Lipno angeschlossen waren.

Nun beginnt der deutsche Frühling auch in die Gemeinde  
Sierpc einzuziehen. Die Verschleppten sind aus Rußland zu-  
rückgekehrt und stehen trauernd an den Trümmerstätten ihres  
früheren Wohlstandes. Viel haben die Armen verloren — viel  
haben sie noch gefunden: ihr Volkstum. Dort in der Fremde  
sind sie sich dessen bewußt geworden, daß sie Deutsche sind. In  
diesem Bewußtsein schließen sie sich gern in Ortsgruppen des  
Deutschen Vereins zusammen.

Folgende neue Ortsgruppen konnten von Herrn Will im  
Laufe der letzten Tage gegründet werden:

Am 29. Juni die Ortsgruppe Boguchwała, Gem.  
Olszt, Kr. Lipno. Ihr traten 67 Mitglieder bei. Zu den  
Vorstand wurden gewählt die Herren: Ludwig Konkowski,

Boguchwała (Vorsitzender), Wilhelm Konkowski, Boguch-  
wała (Stella. Vors.), Lehrer Aug. Ferchau, Boguchwała  
(Schriftführer), Daniel Wollenberg, Boguchwała (Kassen-  
wart), Adolf Ritz, Koffica, und Paul Goltz, Gorzeszyn (Bei-  
sitzer).

Die Ortsgruppe Sokolow-Kont, Gemeinde  
Gradzanowa, Kr. Sierpc, trat am 2. Juli mit 77 Mit-  
gliedern ins Leben. Den Vorstand bilden die Herren: Edward  
Pankonin (Vors.), Jakob Pich (Stella. Vors.), Lehrer Adolf  
Kopp (Schriftführer), Bernhard Leisigki (Kassenwart),  
Johann Glodawski und Friedrich Wondydra (Beisitzer).  
Sämtliche Herren wohnen in Sokolow-Kont.

Am 3. Juli traten 21 deutsche Männer und Frauen in  
Siemiantkowa, Gemeinde Gradzanowa, Kreis  
Sierpc, zu einer Ortsgruppe zusammen, in deren Vorstand  
folgende Herren berufen wurden: Friedrich Witt, Olsowa,  
(Vorsitzender), Rudolf Rikau (Stella. Vors.), Alexander  
Schienke (Schriftführer), Karl Komka (Kassenwart), Julius  
Krahn und Karl Henke (Beisitzer), sämtlich in Siemiant-  
kowa.

Den Vorstand der Ortsgruppe Rajewo, Gemeinde  
Gradzanowa, Kr. Sierpc, die am 3. Juli gegründet wurde  
und bereits 69 Mitglieder zählt, bilden folgende in Rajewo  
wohnende Herren: Karl Seiler (Vorsitzender), Heinrich  
Deake (2. Vorsitzender), Lehrer Friedrich Wolter (Schrift-  
führer), Friedrich Bettler (Kassenwart), Gottlieb Winter  
und Edward Priede (Beisitzer).

Jugendabteilung in Gostynin.

Man schreibt uns aus Gostynin:

Unsere am 21. April dieses Jahres gegründete Jugendgruppe  
entwickelt ein reges Vereinsleben. Ganz abgesehen davon, daß  
regelmäßig jede Woche in den Räumen der deutschen Schule  
einige neue Lieder geprobt und eingeübt werden, abgesehen von  
den körperlichenden Turn- und Marschübungen auf dem weiten  
Erzbergerplate zwischen den alten Kesselfasernen — hat sich auch  
das Gemeinschaftsleben der deutschen Jugend in Gostynin in den  
letzten Wochen ganz ungewöhnlich gehoben; besonders trat das  
auf zwei wohl gelungenen Ausflügen in die Umgebung hervor.

Ein Sonntagsausflug nach Boguchwała ist nur als Vorübung  
nachfolgender Veranstaltungen zu rechnen. Das erste größere  
Unternehmen wurde am 16. Juni nach Bielagie in die Wege  
geleitet. Unter lustigen Liedern ging es zum Tore hinaus und  
bald empfing uns der herrliche Gostyniner Stadtwald. Auch  
die Kleinen, die diesmal mitgenommen wurden, marschierten  
wacker mit. Als aber im Walde unabhägliche Erd- und Wurbeer-  
locken, mußte das Tempo des Marsches verlangsamt werden.  
Trotz diesen lederen Hindernissen wurde Bielagie schließlich er-  
reicht und hier fanden Gesellschaftsspiele verschiedenster Art statt.  
Da konnte man bald sehen, wie die frische Natur befreiend auf  
die Stadtkinder wirkt, denn schnell waren die einengenden Schuße  
und Strümpfe verschwunden. Natürlich konnte der Rückweg  
infolge der Ermüdung nicht so schnell durchgeführt werden wie  
der Ausmarsch. Als aber das Weichbild der Stadt erreicht  
wurde, schlossen sich die Mitglieder wieder und unter dem Gesang  
mit „Hunderttausend Stimmen ruft“ marschierten wir durch  
das stauende Stadtleben bis zum Erzbergerplate.

Lazinski-Jagorum.

Unsere große deutsche Schulgemeinde Lazinski feierte am  
29. Juni d. J. ein schönes deutsches Fest. In der herrlichen Na-  
tur, auf einem schönen Wiesenplate, des Besitzers Herrn Zel-  
mer, versammelten sich die Teilnehmer. Die Kinder der beiden  
Lazinsker Vereinschulen marschierten in buntem Flaggenschmuck  
unter den Klängen des Posanenschores aus Ochowo, begleitet  
von einer großen Schar von Festgästen. Zu diesem Feste erschie-  
nen auch die hohen Gäste Herr und Frau Pfarrer Haack aus  
Jagorum und Herr Gymnasiallehrer Günther aus Lodz,  
der gegenwärtig in Jagorum einen Lehrkursus leitet. Einige  
Herren Lehrer, die den Kursus besuchen, waren auch erschienen.  
Herr Pfarrer Haack begrüßte alle Anwesenden mit einer freund-  
lichen Ansprache; nach derselben erlangten die Lieder „O, Deutsch-  
land hoch in Ehren“ und das „Treue deutsche Herz“. Herr Gym-  
nasiallehrer Günther schilderte dann mit ergreifenden Wor-  
ten die Ergebnisse während des Krieges in Lodz und pries uns  
glücklich, daß wir ungetrübt solch schöne Feste feiern können, was  
wir den deutschen Brüdern zu verdanken haben. Er legte die  
Erziehung der Kinder den Eltern und Lehrern an das Herz, in  
der Hoffnung, daß der Same, den wir Lehrer und Eltern in die  
Herzen der Kinder austreuen, Frucht bringen möchte. Nachdem  
brachte Herr Pfarrer Haack einen Vortrag, in welchem er auf  
Deutschlands größte Feinde (die Engländer) hinwies und die  
Ange der Kolonialdeutschen schilderte. Da nun die in der Ferne  
kämpfenden deutschen Brüder auch auf unsere Hilfe angewiesen  
sind, so fanden sich viele offene Herzen, die für diesen Zweck nam-  
hafte Beträge zeichneten. Der Beweis dessen sind die 600 Mk.,  
die bei der Sammlung nach dem Vortrag eingeflossen sind. Ein-  
ige weitere Vorträge und Spiele der Schulkinder verschönten die  
Feier. Nachdem Jung und Alt sich nach Herzenslust gestreut  
hatte, pilgerte jeder nach dem Liede „Segne und Beschütze“ seiner  
Heimat zu.

Gründung einer Jugendabteilung in Neudorf (Nowawies), Kreis Gostynin.

Am 24. Juni wurde in Neudorf (Nowawies), Gemeinde  
Strzany, Kreis Gostynin, eine Jugendabteilung gegründet, der  
sich sofort 44 Mitglieder angeschlossen. Zum Vorsitzenden wurde  
Herr Lehrer Waldemar Schrödt und zur Schriftführerin Fräul.  
Verta Schmidt gewählt.

Schüler-Büchereien.

Bei der Büchervertriebsstelle des Deutschen Vereins sind  
wieder eine größere Anzahl von Schülerbüchereien aus dem  
Verlag von Priebatsch in Breslau eingetroffen. Die zwei Samm-  
lungen von je 25 schmalen gut farntonierten Bändchen, die guten  
Vollstoff enthalten, können zu dem billigen Preise von 26,40  
Mark für eine Sammlung durch die bezeichnete Büchervertriebs-  
stelle des Deutschen Vereins, Lodz, Evangelische Straße 5, be-  
zogen werden.

Deutsches Genossenschaftswesen.

Dem Wunsche der dem Verbands der deutschen Genossen-  
schaften in Polen angeschlossenen Deutschen Spar- und Dar-  
lehnskassenvereine Rechnung tragend, hat sich die Deutsche  
Genossenschaftsbank in Polen, Lodz, Petrikauer Straße  
Nr. 100, eine Warenabteilung angegliedert, die sich nicht  
nur mit dem Ein- und Verkauf aller zurzeit noch im Handel  
bestehenden landwirtschaftlichen Maschinen und Geräte, Milch-

Separatoren, künstlichen Düngemitteln usw. sondern auch mit der Beschaffung von Manufakturwaren befaßt.

Da die noch im Warenverehr vorhandenen Woll- und Baumwollwaren mit jedem Tage knapper werden, so ist allen Spar- und Darlehnsklassen-Vereinen anzuraten, sich so bald als möglich mit den ihren Mitgliedern zur Bekleidung und für den Haushalt nötigen Stoffen zu versehen.

Wie aus den Anzeigen in unseren letzten Nummern ersichtlich, nimmt die Deutsche Genossenschaftsbank auch Spareinlagen an und vergütet: bei täglicher Kündigung 3 1/2 v. H., bei dreimonatlicher Kündigung 3 3/4 v. H. und bei sechsmonatlicher Kündigung 4 v. H.

### Politische Wochenschau.

Die entseelten Leidenschaften des Weltkrieges haben unter den führenden Hauptern unserer blutig schweren Zeit wieder ein Opfer gefordert. Alle gerecht und menschlich urteilenden Gemüter wurden in dieser Woche bis ins Innerste empört von einer Mordtat, die am 6. Juli an dem Grafen Mirbach, dem Vertreter des Deutschen Reiches bei der Sowjetregierung in Moskau, verübt worden ist.

Die Bestürzung über diese Mordtat war bei der russischen Sowjetregierung nicht geringer als bei den betroffenen deutschen Stellen. Die russischen Regierungsvertreter brachten ihre Empörung und ihr Bedauern über den Vorfall zum Ausdruck und versprachen, zur Fahhaftmachung der Mörder alles Notwendige zu unternehmen.

Tat von Anhängern der Partei der linkssozialrevolutionäre ausgeübt worden ist, die sich zu dem Morde öffentlich bekannte. Sie gab hierdurch unzweideutig die Losung aus, daß ihr Vorgehen keine Spitze auch gegen Deutschland richte und sie sich für die Wiederaufnahme des Krieges auf russischer Seite einsehe.

Dieser letzte Vorfall wirkt wieder ein Licht auf die verabscheuungswürdigen Hilfsmittel, deren sich England zur Erreichung des gesteckten Zieles bedient. Die dumpf grollende Gegenrevolution ist ihr Werk, das sie mit allen Kräften fördert, um Rußland in ein neues Blutbad zu stürzen.

Die verfloßene Woche hatte den Abgang dreier bedeutender Männer von der Schaubühne des Weltkrieges zu verzeichnen, hervorgerufen durch grundverschiedene Schicksalsänderungen. Am 3. Juli starb in Konstantinopel der türkische Sultan Muhammad Reşid Chan V., am 6. Juli wurde dem Leben des deutschen Botschafters in Moskau durch Mordhieben ein Ende gesetzt und am 9. Juli trat in Berlin der in diesem Kriege so vielgenannte deutsche Staatssekretär v. Kühlmann von seinem Amte zurück.

gegen die Erdrosselungsabsichten Englands. Das türkische Staatsrecht sieht für die Thronfolge den ältesten Prinzen der Familie vor. Am 4. Juli wurde daher in Konstantinopel der 58jährige Bruder des verstorbenen Sultans, Abdul Medschid Effendi, in feierlicher Weise zum neuen Sultan unter dem Namen Mehmed VI. proklamiert.

Die Kämpfe waren in der verfloßenen Woche an beiden Fronten wieder sehr lebhaft. Im Westen erlitten die Franzosen und Amerikaner bei Chateau Thierry einen Mißerfolg. Ihr Vorgehen gegen die dortigen deutschen Stellungen brachte ihnen große Verluste ein.

### Vom Büchertisch.

Die erste neue Karte von Europa ist erschienen und läßt uns in übersichtlicher farbiger Darstellung die neuen Staaten im Osten sowie die Grenzänderungen der schon bestehenden Staaten erkennen, soweit die bisherigen Friedensverträge darüber Bestimmungen getroffen haben.

Verantwortlicher Herausgeber und Schriftleiter: Adolf Eichler, Lodz. Druck: Deutsche Staatsdruckerei in Polen.

Nummer 10 unserer „Landwirtschaftlichen Beilage“ erscheint am 21. Juli und wird der nächsten Ausgabe unseres Blattes beigelegt werden.

# Deutsche Genossenschaftsbank in Polen

Aktiengesellschaft

Lodz, Petrikauer Straße 100.

## Annahme von Spareinlagen

Zinsfuß bei: täglicher Kündigung 3 1/2 v. H., 3 monatl. Kündigung 3 3/4 v. H., 6 monatl. Kündigung 4 v. H.

## Eröffnung von Scheck-Konten

Ueberweisungen und Auszahlungen nach allen Orten des In- und Auslandes.

Verkauf von Manufakturwaren an die angeschlossenen Genossenschaften.

Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren.

Aktienkapital 1 000 000 Mark.

Kassenstunden von 9—2 Uhr.

# Zement-Dachziegel



ist eine zweifellos feuerfichere und gerade auf dem Lande die zweckmäßigste Dachbedeckung

Da die Fabrikation in jedem Dorfe wo Sand vorhanden, mit einfachen Maschinen möglich ist. (Die Dachziegel trocknen und erhärten an der Luft, also keine Ofen oder Brennmaterial nötig.)

## Für Landwirte guter Nebenerwerb!

Maschinen und Formen für Handbetrieb zur Herstellung von Dachziegeln, Brunnenringen, Mauersteinen, Hohlblöcken usw. Liefert die Maschinenfabrik

Gebr. Hoffmann, Lodz, Bahnstraße 78. Besuche in der Fabrik jederzeit willkommen!

## Zwischen den Fronten!

Kriegsanzeichnungen eines Lodzer Deutschen von Adolf Eichler. Preis 4 Mark.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen. Vorrätig in der Geschäftsstelle des Deutschen Vereins, Lodz, Evangelische Straße Nr. 5 und in den deutschen Buchhandlungen.

In 4. Auflage liegt demnächst abgeschlossen vor:

## Brehms Tierleben

Unter Mitarbeit hervorragender Zoologen herausgegeben

von Professor Dr. Otto zur Strassen

Mit etwa 2000 Abbildungen im Text und auf mehr als 500 Tafeln in Farbendruck, Zeichnung und Holzschnitt sowie 15 Karten

13 Bände gebunden zu je 20 Mark

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien

Der Einkaufs- und Verbrauchs-Verein „Deutsche Selbsthilfe“ In unseren Verkaufsstellen ist täglich

## frische Butter und Käse

Mehrere komplette

## Schlafzimmer-Einrichtungen

in weiß, Eiche und Nußbaum, in solider Ausführung, Dresdener Fabrikat zu verkaufen. Zu erfragen Petrikauer Straße 17, bei Herrn Guhl oder beim Wächter.

I. Ziehung 9. Juli 1918  
Hamburgisches Rote  
**Geld-Lotterie**  
3367 Gewinne und 2 Prämien = 4  
**100000**  
**65000**  
**50000**  
**30000**

Jedes Los ist gültig für zwei Ziehungen und kann mit derselben Nummer 2 mal gewinnen.  
1 Lose à M. 5.50, 1 Lose à M. 2.75 (für Porto u. 2 Lötchen 70 Pfg. mit-einzelnd.) empfiehlt u. versendet  
**J. G. Watty Wm. & Sohn Nachf.**  
Bankhaus  
Hamburg, Holldamm 52.  
Bitte rechtzeitige Bestellung!

Feldscher  
**A. Wasidlom**  
ist aus Rußland zurückgekehrt und wohnt wie zuvor am Baluter Ring 12

**ARNO DIETEL**  
Drogerie,  
Lodz, Petrikauer Straße 157  
empfiehlt  
Apothekerwaren, Chemikalien, Verbandstoffe, Gummivarren, Artikel zur Krankenpflege, Mineralwässer, Seifen und Parfüms.